

meine gebrechliche Mutter in den häuslichen Arbeiten, die mir zeitweilig auch ganz allein oblagen. Die unbegrenzte Liebe der Eltern zu mir, ihrem einzigen Kinde, erweckte in mir eine gleiche Gegenliebe, und ihnen einmal Schmerz bereitet zu haben, konnte ich mir lange nicht vergeben. Mein größter Wunsch war, mit ihnen zu leben und zu sterben.

Die kleine Bibliothek meines Vaters führte mich über das, was die Schule bot, hinaus. Einige geschichtliche und geographische Werke wurden gelesen und immer wieder gelesen, und später kam ich auch dahinter, mir die Hauptsachen, die ich mir einprägen wollte und dann auch einprägte, besonders niederzuschreiben. Gewiß ist es gut gewesen, daß mich der geringe Umfang der Bibliothek vor dem Vielerlei bewahrt hat, vor dem schon ein altes lateinisches Sprichwort warnt. Der Hauptschatz waren die Schriften Dinters; ich glaube, sie waren und wurden es alle. Besonders schätzenswert war mir die „Anweisung zum Gebrauch der Bibel“. Ihnen verdanke ich die Grundlage meiner religiösen und pädagogischen Anschauungen, die vielfachsten Anregungen, namentlich auch die zu einer strengen Selbstbeobachtung, und gewiß einen guten Teil meines Charakters. Ein anderes Werk, das großen sittlichen Einfluß auf mich geübt hat, sind die „Beispiele des Guten“ von Ewald.

Wenn ich von den Einflüssen auf meine frühere Bildung rede, so muß ich noch eines Umstandes gedenken, den ich sehr hoch anschlagen möchte. Weil meine Mutter ihrer körperlichen Leiden wegen die Kirche nicht besuchen konnte, mußte ich ihr fast jeden Sonntag eine Predigt oder eine Betrachtung aus den „Stunden der Andacht“ vorlesen. Neben dem Eindrücke, den nach und nach bei immer größerem Verständnisse der Inhalt auf mich übte, gewann ich so viel Sprachgefühl, daß ich mich, obgleich ohne alle grammatikalischen Kenntnisse, in meinen ersten Versuchen selbständiger Niederschriften nur wenig grammatischer und stilistischer Fehler schuldig gemacht habe. Daß es in der Sprache eine Grammatik giebt, lernte ich erst kennen, als mir das Glück zuteil wurde, von dem jungen Pfarrer des Nachbardorfes im Lateinischen unterrichtet zu werden. Er that es unentgeltlich, und noch heute fühle ich mich ihm zu großem Danke verpflichtet. Unterricht im Klavier- und Violinspiel erteilte mir mein Vater. Viel Bedauern hat mir das Fehlen des Pedals an der kleinen Orgel in unserer Kapelle verursacht. Um nur zu Zeiten ein Viertelstündchen auf einer Orgel mit Pedal zu spielen, mußte ich einen Weg von drei Stunden zurücklegen.

Neben den Studien, die ich unaufgefordert und meist für mich allein